Das Gespinst

Hallo Calvin, erst mal Danke für die Kritik. Im Grunde weiß ich was du meinst und man kann die Kritik evtl. auch bis zu dieser Stelle der Geschichte so stehen lassen. Vielleicht klärt sich einiges ja mit dem 2. Teil für dich.

Das Gespinst Teil 2

Man nannte es später nur das Gespinst. Irgendwann musste man ein Wort dafür finden für das, was damals an jenem für uns alle schicksalshaften Tag dort passierte. Es veränderte uns alle. Unser Leben auf dem Planeten, unser Verständnis von den Dingen, die bis dahin unser aller Leben bestimmten.
Heute, an jenem Tag, von dem aus wir auf diesen einst verhängnisvollen Moment zurückblicken, der nun schon so lange zurücklag, da dürfen wir wieder Hoffnung schöpfen. Die Menschheit hat nach langer Zeit des Innehaltens, einer langen Zeit der Verzweiflung, aber auch einer ebenso langen Zeit des Forschens an diesem Phänomen; endlich einen Weg gefunden. Ob am Ende des Weges auch vor einer Lösung steht, das werden die nächsten Stunden entscheiden.
Noch nie in der langen Phase der Menschheit, vielleicht nur noch bei der Mondlandung, haben wir gemeinsam auf einen Ort geschaut, hat die Menschheit gemeinsam an einer Sache gefiebert. Dafür wurden allerorts Monitore und Großbildleinwände aufgebaut, so das die Bevölkerungen, die Menschen sämtlicher Nationen, wo auch immer sie gerade waren, diesem Ereignis beiwohnen konnten.
Aber alles der Reihe nach. Was geschah, nachdem Dumas und Frank sich gegenüberstanden und schließlich ihre Waffen senkten. Das Gespinst hatte den Ort für sich eingenommen und ihn nicht mehr losgelassen. Es gab für niemanden ein hinein und hinaus. Der Ort, der hier eine Bank war, aber auch jeder andere Ort auf dem Planeten hätte sein können, war wie vernagelt. Eine unsichtbare unüberwindbare Wand befand sich zwischen den Menschen dort draußen und den Menschen innerhalb des Gebäudes. Wenn man vom heutigen Tage auf die Vergangenheit blickte, dann muss man fast schon lachen, wozu Menschen in ihre Verzweiflung fähig waren. Der Überfall, der alle an diesen Ort führte, war nach einer gewissen Zeit der Ratlosigkeit zur Nebensache geworden. Es galt diesen Ort wieder begehbar zu machen. Schließlich befanden sich dort Menschen, die Opfer waren und wieder zu ihren Familien wollten. Die Bande war ebenso ratlos wie willenlos. Die Angestellten und Kunden arrangierten sich nach einer gewissen Zeit mit den Tätern. Zu Anfang hielt man noch Abstand, richtete sich so gut es mit den vorhandenen Mitteln eben ging, in den Räumen ein.
Die Rettungskräfte, die schnell am Ort des Geschehens eintrafen und die offene, zerschossene Glastür betrachteten, waren ebenso unfähig die Bank zu betreten wie alle anderen, die nach ihnen kamen. Der Bürgermeister, Politiker, Parlamentarier, Prediger und irgendwann auch Wissenschaftler; sie alle schauten verdutzt. Es war nicht so, das man nicht wusste, was man zu tun hätte; wenn man denn Reden halten unter eine Tat verbuchte. Man stellte schnell fest, auch wenn man nicht hinein kam, dass man doch Dinge hineinwerfen bzw reichen konnte. So gelangten schließlich Matratzen zum Schlafen und die ersten schnell herbeigeschafften Pizzapackungen; für den langsam aufkommenden Hunger in das Gebäude.
Nach einigen Tagen wurden radikalere Methoden gewählt, um dieser unsichtbaren Barriere Herr zu werden. Aber auch durch das mit einer Abrissbirne herausgeschlagene Loch in einer Seitenwand, verschaffte man sich keine Besserung der Situation.
Nach zwei Wochen wurden durch die offene Tür hindurch, zumindest Frank und seiner Bande der Prozess gemacht. So viel Sorgfalt und Recht musste sein. Frank und seine Kumpels schauten sich das Szenario leicht belustigt von ihren Matratzen aus an. Es konnte ja niemand hinein, um sie dem vor der Tür tätigen Richter vorzuführen. Sie wurden alle zu zweimal lebenslänglich verurteilt. Frank verschlief die Urteilsverkündung allerdings.
Fernsehteams aus aller Welt hatten sich vor dem Gebäude eingerichtet. Es wurde von nichts anderem mehr

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Das Gespinst

berichtet. Jeder durfte einmal an die Tür, um zu prüfen, ob es ihm gelang, dort eintreten zu können. Vielleicht kam ja ein kecker Jüngling des Weges daher. Wie einst Artus, der das Schwert Excalibur aus dem Stein zog, würde er vielleicht lässig über die Schwelle hüpfen. Aber außer wirre Metaphysiker, trauernde Klosterschüler und senile Sektierer mit ihren Anhänger verschlug es dort niemanden hin. Als die Pilgerscharen aber kein Ende nehmen wollten, wurde schließlich das Gelände um das Gebäude weiträumig abgeschirmt.

Irgendwann aber kam es dann zu dem einen verhängnisvollen Gedanken, den man einfach das Gespinst nannte. Man wusst nicht genau, wo und wann und von wem er ausgelöst wurde. Wie ein Virus verbreitete er sich über die Medien und dem Internet. Aufzuhalten war er nicht mehr, auch wenn nach den ersten Reaktionen darauf eine Nachrichtensperre eingerichtet wurde. Aber dieser Gedanke war so simpel und klar, dass man einfach irgendwann darauf kommen musste.

Denn was wäre, wenn dieses Ereignis sich wiederholte? Wenn es hier entstanden war, dann konnte es überall auf der Welt wieder auftreten. In Simbabwe, in einer kleinen Reisighütte am Fuße des Mount Dombo, zum Beispiel. Ebenso konnte es im Weißen Haus, beim mächtigsten Mann der Welt passieren. Was, wenn man nicht mehr aus seinen vier angestammten Wänden herauskommen würde? Dieser Gedanke verbreitet sich wie ein Lauffeuer. Man tuschelte auf der Straße, zwischen frischen Gebäck und Tageszeitung, beim Konditor um die Ecke, im Bus und auf der Arbeit. Der Jahrestag des Ereignisses näherte sich ebenso wie der Wochen und der Monatstag, aber es geschah nichts dergleichen. An jedem Dienstag, dem Tag des Geschehens um Punkt 11.33 MEZ, wurde weltweit eine Schweigeminute abgehalten. Die Solidarität, welche die Menschheit verband, war das einzig Tröstliche an der Sache. Diese dumpfe Angst, die sich überall breitmachte, lähmte sogar Kriminalität und Kriege; aber ebenso Gemeinsinn und Gleichmut.

Vielerorts wähnten sich die Menschen schon in ihren eigenen vier Wänden eingeschlossen, bis Nachbarn und Angehörige ihnen dann doch raus halfen; so weit hatte sich das Gespinst schon verbreitet. Konnte man den Menschen Vorwürfe machen, wenn sie dieser Illusion verfielen? Solange nicht klar war, um was es sich bei dem Gespinst handelte, solange konnte es überall passieren. Das Phänomen wurde als die personifizierte Willkür angesehen - Gottes Nemesis. Fast sehnte man sich schon an die glorreichen Zeiten der Pandemien zurück, welche die Menschheit von Zeit zu Zeit dahinrafften. Diese waren zumindest messbar. Man hatte einen klar lokalisierbaren Gegner. Aber das hier?

Kongresse berieten, Parlamente beschlossen, Arbeitsgruppen wurden gegründet. Als aber der Wahn der Menschen immer mehr drohte die Wirklichkeit schließlich
zu übernehmen, beschloss man überall auf der Welt unter die Himmelszelte zu treten. Häuser, Villen, Wohnungen und Hütten wurden verlassen; Gefängnisse öffneten ihre Tore, Fabriken wurden geräumt. Nur die Mutigsten und Verrücktesten blieben noch in ihren vier Wänden. Man erzählte sich von einigen, aber wenigen, die in den Städten blieben und sich dort verbarrikadierten. Sie sollten dort nicht lange glücklich bleiben. Niemand sollte irgendwo bleiben, wo er nicht mehr hingehörte. Niemand sollte durch sein Verhalten irgendjemand anderen in Gefahr bringen. Diese Aufrührer wurden an den darauffolgenden Tagen von Armee und Spezialeinsatzkommandos herausgeholt. Man musste sich beeilen. Es näherte sich der 3. Jahrestag des Ereignisses. Es war ein Himmelfahrtskommando. Nur die Tapfersten, die ohne Familie und ohne weitere Angehörigen meldeten sich, um dort noch einmal reinzugehen.

Der Mensch wurde von einen auf den anderen Tag, von einem Wesen, das dabei war, das Weltall zu erobern, zu einem kleinen zauderenden Bündel, das auf der grünen Wiese saß und dem Himmel huldigte. Denn das war schließlich alles, was ihm nach 5000 Jahren jüngerer Menschheitsgeschichte geblieben war. Aber wo sollten über 7 Milliarden Menschen eine neue Heimstätte finden? Bis die Städte gerodet waren; so war zumindest der waghalsige Plan der Kongresse, mussten die Menschen auf künstlich aufgeschütteten Inseln vor ihren Küsten ausharren. Das größte Evakuierungsprogramm der Menschheitsgeschichte wurde gestartet. Riesige ferngesteuerte Bulldozer und Planierraupen verhinderten, dass Menschen in Führerhäusern sich hineinzwängen mußten und wohlmöglich nie wieder herauskämen.

Die planierten Asphaltinseln, die in den Jahren vor den Küsten entstanden und die man auch vom Weltall

Das Gespinst

aus sehen konnte – sie waren wahrlich schmucklos. Aber das mussten sie auch sein, denn es durften keine Grenzen, keine Zäune und auch keine Wände die Menschen von einem „Draußen“ mehr trennen. So wurden es eher schmucklose, parkplatzähnliche Betonflächen, die sich kilometerweit erstreckten. Das Leben dort auf den Inseln vor den Küsten und stets unter offenem Himmel war hart und trostlos. Aber immer noch besser als dem Gespinst zu verfallen; so wie Frank und seinen Leuten.

Was war eigentlich aus ihnen geworden? Die Gruppe hielten dort immer noch aus, wo sie waren. Und das nicht schlecht. Das Innere des ehemaligen Bankgebäudes war in der Zwischenzeit zum vielleicht sogar wohnlichste Ort der Welt geworden. Man kam sich unter-einander schließlich näher. Was hatte man auch zu verlieren. So wanderte allmählich einer zum anderen. Es wurde viel Saft dabei vergossen und die Fruchtbarkeit in den Leibern angeregt.

Die Regierung hatte den Ort allerdings von außen wie unter ein gigantisches Mikroskop gepackt. Eine Art Vivarium oder Zoo, unter dem man eine spezielle Spezies betrachtete. Man musste durch ein mehrteiliges Schleusen und Zonensystem, um auch nur ansatzweise in die Nähe des Gebäudes zu kommen. Es gab ein primäres Kontaktteam, das einmal die Woche und je nach Bedarf die Bewohner untersuchte. Dafür reichte es völlig für jeden aus, an die Tür zu kommen und seinen Arm dem Team entgegenzustrecken.

Die schlausten Köpfe aller Herren Länder hatten sich dort zu einem gigantischen Forscherteam vereinigt. Selbst Parapsychologen waren unter ihnen. Es wurde extra eine gigantische Halle gebaut, die so konstruiert war, dass das Gespinst keine Chance gehabt hätte, dort irgendwie zu wirken.

Professor Rensingbrook, der revolutionärste Denker unter ihnen, gab immer wieder an die Mitglieder des Primärteams aus, nie darin nachzulassen, den Willen zu bekräftigen, um an der Eingangstür doch einmal den Versuch zu unternehmen; über die, wie er es nannte, „berühmteste Schwelle des Planeten“ zu treten.

Eines Tages versuchte es eine junge Forscherin, die gerade erst zwei Wochen im Team war. Sie wurde als hoffnungsvolles Talent aus Zehntausenden von Probanden, die wochenlang getestet wurden, ausgewählt. Sie war jung und unbekümmert als sie hinging; ein Wrack, als man sie wieder zurückbrachte. Es dauerte Wochen bis sie wieder ansprechbar war. Sie berichtete schließlich, wie sie sich vorgenommen hatte, den Gedanken des Professors, wie ein Kleinod an diesen Ort zu tragen, um ihn dort zur Entfaltung zu bringen.

Für einen Moment schien es ihr auch so, als könnte sie den Fuß über die Schwelle heben. Sie erinnerte sich an ihre Gedanken, die Empfindungen und Vorstellungen, die sie in diesem Moment damit verknüpfte. Welche Verantwortung würde sie danach tragen, wenn es ihr gelänge? Welch Ruhm und Ehre würde sie nach Hause tragen? Man würde sie befördern, heiligsprechen, vielleicht sogar vergöttern. Geschichtsbücher würden mit ihren Namen gefüllt und Universitäten nach ihr benannt. Aber die Gedanken übermannten die junge Frau und sie war dermaßen entrückt, dass sie letztendlich das Bewusstsein verlor.

Der Moment, als auch der Professor schließlich das Handtuch warf, war nicht der Tag, an dem das Militär dort einrückten. Es war der Moment, als die junge Frau in ihre Umnachtung ihm diese eine Frage stellte. Die Frage, die ihn an allem Zweifeln lies.

„Herr Professor - warum waren sie noch nie dort?“, fragte sie ihn schließlich mit glasigen Augen und wirrem Haar.

„Noch nie dort?“ Er schaute sie verdutzt an. Er überlegte, was sie meinen könnte und als es ihm einfiel, war nichts mehr so, wie es einmal vorher war. Tatsächlich war er nie dort. Er hatte nie das Bedürfnis verspürt. Warum eigentlich nicht? Die Hälfte seines Lebens forschte er am Gespinst und um das Gespinst herum. Er schrieb Bücher und hielt Vorträge, aber sich ihm hinzugeben, auf diesen Gedanken kam er scheinbar nie.

Es war der Tag, als das Militär einrückte und das Heft des Handelns in die eigenen Hände nahm. Sie hatten schon lange ihre eigenen Pläne, die sie nun aus der Schublade holten.

Es gab am Ende nur eine Möglichkeit, um das alles ungeschehen zu machen. Sie mussten an den Tag des Geschehens zurückzukehren. Aber wie das? Mit einer Zeitmaschine, einem Wurmloch, einem vertrackten Quantenapparat etwa?

Nein, natürlich nicht. Es musst etwas sein, das in seiner Essenz so abwegig war wie das Phänomen selbst.

Das Gespinst

Die Pläne dazu wurden jahrelang unter Verschluss gehalten. Selbst Präsidenten, Kongresse und Königshäuser durften davon nichts mitbekommen.

An diesem Tag waren wir nun alle angekommen, als die Kameras mit ihren gläsernen Linsen für die Nachwelt die Szene einfangen sollten. Wenn es heute nicht gelingen würde, dann war schon beschlossen, wie man der Situation endgültig Herr werden würde. Schluss mit dem endlosen Gezaudere. Dann würden Hunderte von Nuklearraketen aus ihren Silos starten und endlich das Szenario über die Menschheit bringen, von dem sie schon so lange insgeheim geträumt hat. Dann würde jahrzehntelanges Wettrüsten endlich einen Sinn machen. Hier ging es also nur noch um Tod oder Urlaub; den Knast wollten sie endlich hinter sich lassen.

Als der Wagen schließlich vor dem ehemaligen Bankgebäude vorfuhr, war schon alles vorbereitet. Es war natürlich ein Dienstag und es war auch der 3. Tag eines Oktobermonats. Genau wie damals. Die Zeiger standen auf 11.30, und die vier Männer, die aus dem Wagen stiegen, hatten somit noch drei Minuten, um zu versuchen, das Gebäude zu betreten.

Frank, Gustav und Carlos hatte man inzwischen in einer Nacht und Nebelaktion von den anderen isoliert. Einige Tage vorher hatte man unbemerkt Gasmasken an die ehe-maligen Angestellten und Kunden ausgegeben. Angeblich war es eine Überraschungsaktion der Angehörigen, die zum 25. Jahrestag des Phänomens ihnen ein Geschenk zu kommen lassen wollten. Die Masken und die Instruktionen dazu, wie sie zu handeln hatten, lagen in den Kartons.

Es dauerte nur wenige Minuten, bis das Gas in die Bank gelangte, sich ausbreitete und seine tödlichen Schwaden walten lies. Diese Maßnahmen waren wenige Stunden vorher durchgeführt worden, sodass noch genügend Zeit blieb, um die Leichen von Frank, Gustav und Carlos aus der Bank zu schaffen und sich in Position zu stellen. Selbst die ehemalige Glastür wurde zu guter Letzt noch neu konstruiert und wieder in das Scharnier gehängt.

Es war 11.32 Uhr, als die vier Männer allmählich auf das Gebäude zugingen. Niemand von ihnen wussten, um was es hier wirklich ging. Sie wollten nur diese Bank ausrauben, so wie sie es am Vorabend bei einer gigantischen Steinofenpizza und drei Flaschen Chianti besprochen hatten.

Ihr Namen waren Frank, Gustav, Carlos und Heinrich. Sie waren nicht von den Toten auferstanden und sie waren auch nicht irgendwelche Laborklone. Es waren ganz normale, vier gesunde junge Männer, genau im Alter ihre Namensgeber. Sie waren gezüchtet und geboren aus dem Samen der Toten. Der Plan dazu lag schon lange in der Schublade. Die Fäden früh geknüpft. Die Verbündungen und Trautsamkeiten untereinander in der Bank, in der ganze Zeit also kein Zufall? Sie wurden großgezogen an einem geheimen Ort. Isoliert von allem was ihren Erinnerungen und ihren zukünftigen Entscheidungen schädlich sein konnte. Jeder Tag ihres Lebens wurde bis in den letzten Winkel so minutiös zurückinszeniert wie die Tage ihrer Namensgeber. Tausende von Statisten und Tonnen von Kulissen waren dazu an einem geheimen Ort am Ende nötig gewesen.

Nichts war also dem Zufall überlassen worden, als der der Mann, den sie Frank nannten, schließlich seine Hand um den Türgriff legte.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).